

Beckum im Ersten Weltkrieg

Not und Elend erreichen schnell auch die Heimat

Beckum (gl). Vier Jahre hat der Erste Weltkrieg gedauert. Als er im August vor einhundert Jahren begann, glaubte man, dass er noch im gleichen Jahr wieder zu Ende sei. Doch das Grauen war erst im November 1918 vorbei.

Außerdem träumte man von einem leichten Waffengang, den man nicht verpassen dürfte. Doch auf einmal gab es Verletzte und Tote, und in der Heimat litt man Not. So hatte man sich den Krieg nun wirklich nicht vorgestellt.



Durch die täglichen Todesnachrichten und die vielen Verwundeten im Beckumer Lazarett – das Vinzenz- und Krankenhaus dienten während der gesamten Kriegszeit als Lazarett – wurde man in Beckum hautnah mit dem Krieg konfrontiert. Und nicht nur die Soldaten an der Front litten Not, auch die Bevölkerung in der Heimat darbt an Leib und Seele. Kaiser und Regierung hatten blauäugig den Krieg angezettelt und vergaßen dabei, dass auch die heimische Bevölkerung versorgt werden musste.

Und so wurde gesammelt, für die Front und für die Heimat. Denn auch hier gab es von Todesnachrichten und Versorgungsengpässen bis hin zur handfesten Hungersnot alles, was das Leben schwer machte. Besonders die

englische Blockade der Nordsee ab November 1914 schnitt Deutschland von jeder Einfuhr ab, was sich bei vielen Versorgungsgütern bemerkbar machte.

Da zahlreiche Bauern zum Militärdienst eingezogen waren, kam es bereits im Herbst 1914 zu erheblichen Ernteaufschlägen und ersten Engpässen in der Lebensmittelversorgung. Besonders die Grundnahrungsmittel Brot und Kartoffeln wurden bald knapp.

Viele Lebensmittel wurden ab 1915 rationiert und waren nur noch auf Marken erhältlich, und frei verkäufliche Lebensmittel wurden bald so teuer, dass ärmere Bevölkerungsschichten sich diese nicht mehr leisten konnten.

Ein Höhepunkt der Nahrungsmittelknappheit war der berühmte „Steckrüben-“ oder „Hungerwinter“ 1916/17. In Beckum verursachte der verregnete Herbst eine Kartoffelfäule, die die Ernte etwa auf die Hälfte des Vorjahres reduzierte. Außerdem führte ein extrem kalter Winter zu Kohlenmangel, sowohl in den Privathaushalten als auch bei der Eisenbahn, so dass viele Kartoffeln auf den Transportwegen verderben. Und so wurden vielfach die Saatkartoffeln verzehrt, was jedoch die Probleme nur verlagerte.

Hugo Schürbüscher



Das Krankenhaus wurde 1848 errichtet und 1912/13 unmittelbar vor dem Krieg aufgestockt.

Krankenhaus wird zum Lazarett

Unmittelbar nach Beginn des Krieges wurden Vinzenz- und Krankenhaus zum Lazarett umfunktioniert. Dazu veranstaltete Sanitätsrat Dr. Max Heyne Kurse für Krankenpflege. Etwa 30 junge Frauen, darunter auch einige evangelischer und jüdischer Konfession, nahmen daran teil. Das Lazarett wurde von einem Arzt, zwölf Krankenschwestern und vier Mitgliedern der sogenannten Sanitätskolonne betreut. Zum Lazarettvorsteher war Sparkassenassistent Vizefeldwebel Rosenkranz bestellt, der auch die Leitung der Sanitätskolonne inne

hatte. Insgesamt wurden in den vier Kriegsjahren 1213 vorwiegend Kriegsverletzte und kranke Soldaten aus der näheren Umgebung behandelt und gepflegt. Viele Dankeschreiben ehemaliger verwundeter Soldaten zeugten von der guten Versorgung im Beckumer Lazarett.

Wie Zeitgenosse Engelbert Egens berichtete, fand am 4. Januar 1915 im Vinzenzhaus-Lazarett eine „erhebende Feier zu Ehren der dort untergebrachten verwundeten Krieger statt, woran die geistlichen und weltlichen Behörden“ teilnahmen. Die „hoch-

würdigen Herren“, unter ihnen Dechant Schepers sowie einige Pfarrkapläne, ferner Landrat Dr. Bahlmann nebst Gemahlin, Bürgermeister Fehling und seine Frau, Herr Sanitätsarzt Dr. Max Heyne, der Chefarzt des Lazarett, der Vorsteher der Anstalt, Ferdinand Steinhoff, Oekonomierat Holtmann Hamerle sowie der Verwalter des Hauses, Herbert Wellige, waren bei der Feier zugegen.

Der Einjährigen-Freiwillige, Lehrer Heinrich Horstkötter bedankte sich im Namen der Verwundeten.

(os)